

Johann Brülisauer

Chronik der gezähmten Widerständigkeit

Seit einigen Jahren macht ein Kloster in der Ostschweiz, beziehungsweise deren Frau Mutter, immer wieder Schlagzeilen. Offensichtlich wehrt sich diese achtzigjährige Frau dagegen, von weltlichen oder geistlichen «Mächten» kontrolliert und bestimmt zu werden. Es geht um das Kapuzinerinnenkloster Wonnenstein, idyllisch gelegen nahe dem Rotbachtobel im Grenzgebiet von Appenzell Innerrhoden und Außerrhoden. Ist hier immer noch der anarchistisch-autonome Geist der ehemaligen Waldschwestern virulent?

Depuis plusieurs années, un couvent de Suisse orientale, ou plutôt sa mère, fait la une des journaux à répétition. Cette octogénaire résiste visiblement au contrôle et à la dictature des «pouvoirs» séculiers ou spirituels. Elle parle du couvent des Capucins de Wonnenstein, idéalement situé près des gorges du Rotbach, à la frontière entre Appenzell Rhodes-Intérieures et Appenzell Rhodes-Extérieures. L'esprit anarchiste et autonome des anciennes Sœurs de la Forêt est-il encore virulent ici?

Da diversi anni, un convento nella Svizzera orientale, o meglio la sua madre, è ripetutamente al centro dell'attenzione. Questa donna ottantenne si oppone evidentemente al controllo e alla imposizione di «poteri» secolari o spirituali. Si riferisce al convento delle Cappuccine di Wonnenstein, situato in posizione idilliaca vicino alla gola del Rotbach, al confine tra Appenzello Interno e Appenzello Esterno. Lo spirito anarchico-autonomo delle ex Suore della Foresta è ancora virulento qui?

Im späten Mittelalter gab es an vielen Orten verstreut kleine Gruppen von Beginen - auch Waldschwestern genannt - , die in der Nähe von Siedlungen, aber auch in der Einsamkeit ein selbstbestimmtes, gottgefälliges Leben führten. Sie legten keine feierlichen Gelübde ab, entwickelten eigene Formen des Gottesdienstes und versuchten ein Leben, möglichst wenig beeinflusst und kontrolliert von der Männerkirche. Diese reagierte mit einer Art Kolonialisierung der selbständigen Frauen: Das Konzil von Vienne (1311/12) verbot die «*autonomen*» Gemeinschaften, die sich einem anerkannten Orden angliedern und dessen Klosterregel übernehmen mussten. Als «*Vormünder*» kamen vor allem die neuen Bettelorden - die Franziskaner und die Dominikaner - in Frage.

Auch im Toggenburg existierte eine Gemeinschaft von Waldschwestern. Sie lebten nach der franziskanischen Drittordensregel in einer Klause in der Nähe des Weges über den Rickenpass oberhalb von Wattwil. Anfang des 15. Jahrhunderts zogen sie auf die gegenüberliegende Talseite auf die Pfanneregg. Abt Kuno von Stoffeln von St. Gallen wies ihnen dort ein Haus zu und schrieb ihnen eine Hausordnung vor. Kirchenrechtlich waren sie als Terziarinnen dem Bischof von Konstanz unterstellt. 1468 kaufte Abt Ulrich Rösch von St. Gallen die Grafschaft Toggenburg. Seitdem betrachteten sich die Äbte von St. Gallen als Lehensherren der Schwestern. Den Gottesdienst besuchten sie in Wattwil, dessen Ortspfarrer ihr Seelsorger war. So waren die einst selbständig lebenden Schwestern gleich mehrfach unter «*Vormundschaft*» gestellt.

Die Reformation brachte die Schwesterngemeinschaft in Existenznot: 1525 verließen 24 von 32 Schwestern, darunter zwei leibliche Schwestern des Toggenburgers Huldrych Zwingli, das Kloster. Auch der Pfarrer von Wattwil schloss sich der Reformation an. Die Lage der Schwestern war prekär - sie mussten sogar den reformierten Predigtgottesdienst in Wattwil besuchen! Nach der zweiten Schlacht bei Kappel 1531 verbesserte sich zwar die Lage der Katholiken im Toggenburg, die Existenz des Konvents war gesichert - doch finanziell und personell waren die Aussichten düster. Dazu beklagte die Obrigkeit die mangelnde Disziplin der Schwestern, auch die Franziskaner-Konventualen von Konstanz als spirituelle Obere konnten keine Besserung erreichen.

Seit 1574 leitete die junge Frau Mutter Elisabeth Spitzlin die Gemeinschaft. Ihre Begegnung mit dem Kapuziner Ludwig von Sachsen war der Auslöser für die «*Reform*» des Konvents: 1591 wurde aus dem «*Problemfall*» ein «*Reformkloster*»: Als «*Kapuzinerinnen ohne Kapuze*» erneuerten die Schwestern unter der Aufsicht der Kapuziner ihr religiöses Leben -

und nach dem Vorbild dieses Reformklosters wurde in der Folge eine ganze Reihe Terziarinnenklöster in der Schweiz und in Süddeutschland neu gestaltet: die sogenannte «Pfanneregger Reform».

Die Zusammenarbeit des Kapuziners Ludwig von Sachsen (eines Konvertiten!) und der Waldschwester Elisabeth Spitzlin war von Erfolg gekrönt - die früher sehr autonomen Frauen waren «domestiziert». Das Kloster auf Pfanneregg wurde allerdings 1620 ein Raub der Flammen; von diesen Gebäuden findet man im Wald noch eine Umfassungsmauer mit Tordurchgang. Unmittelbar darauf wurde ein neues Kloster nach tridentinischen Normen westlich von Wattwil errichtet.

Im «Toggenburger Jahrbuch 2024» zeichnet Patrick Rüegg die Geschichte dieser Frauengemeinschaft nach. Er kann sich dabei auf eine Klosterchronik stützen, deren ältesten Teile aus dem Jahr 1646 stammen. Sie gibt interessante Einblicke in die unruhige Zeit der Reformation und in die erfolgreiche Ausbreitung der «Pfanneregger Reform».

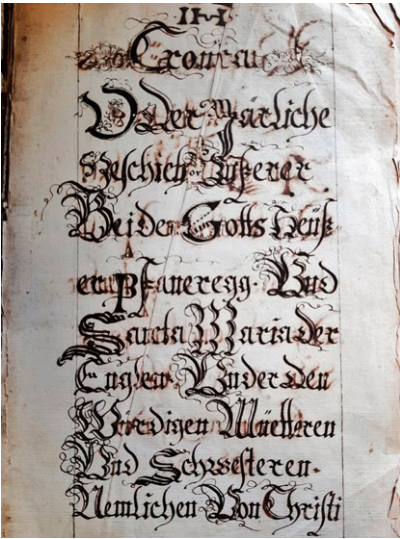
Natürlich erzählt die Chronik auch vom Zusammentreffen der Mutter Oberin Elisabeth Spitzlin mit dem Kapuziner Ludwig von Sachsen im Jahr 1586 in Einsiedeln. Dieser Ordensmann führt uns wieder zurück nach Appenzell, wo er 1587 bis 1591 als Klostervorsteher tatkräftig für den Verbleib der inneren Rhoden beim «alten Glauben» wirkte und so die Landteilung von 1597 mit verursachte. Auch zum Kloster Wonnenstein ergibt sich eine Verbindung: Die Schwester Anna Wäspi aus dem Wattwiler Kloster reformierte 1596 auf Wunsch des eidgenössischen Standes Appenzell die Wonnensteiner Gemeinschaft und stellte sie unter die Obhut der Kapuziner.

Zu den Publikationen:

Patrick Rüegg: Die Pfanneregger Reform und die Chronik des Klosters Wattwil, in: Toggenburger Jahrbuch 2024, Schwellbrunn 2023, 9-26.

Christian Schweizer: Schwestern ohne Kapuze, dennoch Kapuzinerinnen, in: Helvetia Franciscana 37 (2008), 257-265.

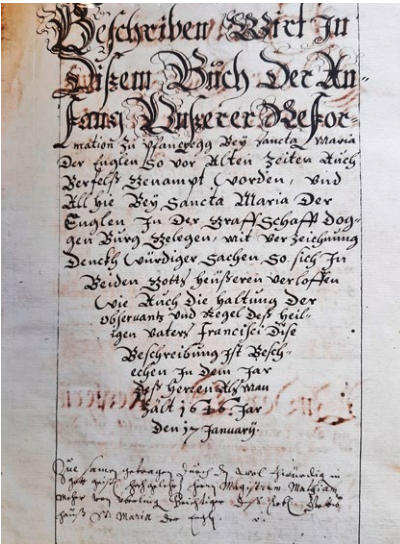
Transkriptionen der Titelblätter der Klosterchroniken Wattwil:



Erstes Titelblatt der ältesten Klosterchronik Ia: verfasst von Mathias Meher von Überlingen, 1646 (Klosterarchiv Wattwil; Photo: Patrick Rüegg, publiziert in Toggenburger Jahrbuch 2024, 21. Transkription nach photographischer Vorlage: Johann Brülisauer)

«IHS

Cronica Oder Järliche Geschicht Unßerer Beider Gotts Heüßer Pfaneregg Und Sancta Maria Der Englen Under Den Wirdigen Muetteren Und Schwesteren Nemlichen Von Christi [...]»



Drittes Titelblatt der Klosterchronik Ib: Abschrift der Chronik Ia mit Ergänzungen, Verfasserin oder Verfasser unbekannt (Klosterarchiv Wattwil; Photo: Patrick Rüegg, publiziert in Toggenburger Jahrbuch 2024, 24. Transkription nach photographischer Vorlage: Johann Brülisauer)

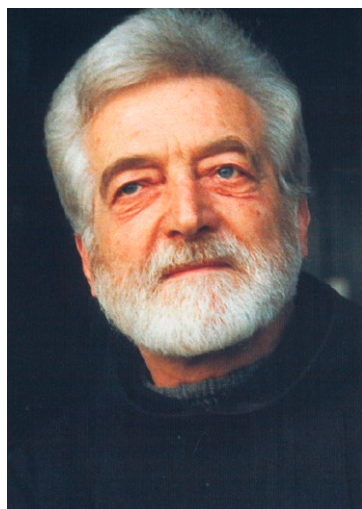
«Beschriben Wirt In Dißem Buch Der Anfang Unßerer Reformation Zu Pfanneregg Bey Sancta Maria Der Englen, So Vor Alten Zeiten Auch Berfelß Genampt Worden, Wird All Hie Bey Sancta Maria Der Englen In Der Graffschafft Doggen Burg Gelegen, Mit Verzeichnung Denck Würdiger Sachen So Sich In Beiden Gotts Heußeren Verloffen Wie Auch Die Haltung Der Observantz Und Regel Deß Heiligen Vaters Francisci Diese Beschreibung Ist Beschechen In Dem Jar Deß Herren Als Man Zält 1646. Jar Den 17 Januarij.

Zue samen getragen durch den wol Ehrwürdigen in Gott Geistlichen hoch gelehrten herren Magistrum Mathiam Meher von Überlingen Beichtiger deß loblichen Gottes Hauß St. Maria der Englen.»

Pietro Montorfani

Padre Giovanni Pozzi: le pubblicazioni del centenario

Le celebrazioni per i cento anni dalla nascita di padre Giovanni Pozzi, tenutesi nella Svizzera italiana nel corso del 2023, hanno rappresentato un importante momento di rilancio e rinascita di interesse per la sua opera e la sua figura. Indimenticato studioso di letteratura italiana e devozioni popolari, di mistica femminile e tradizioni francescane, padre Pozzi era scomparso nell'estate del 2002 a Lugano, presso il convento cappuccino della Santissima Trinità, nel quale si era ritirato nel 1988 al termine della sua lunga carriera accademica. L'anniversario ha favorito l'organizzazione di ben due convegni scientifici: uno in primavera a Lugano, promosso dalla Biblioteca Salita dei Frati, dall'Università della Svizzera italiana e dal Dipartimento di italiano dell'Università di Friburgo; e uno in autunno a Locarno, sua città natale, per iniziativa di due studiosi, François Dupuigrenet Desroussilles e Carlo Ossola. A entrambi questi convegni è poi seguita tempestivamente la pubblicazione degli Atti, dei quali si vorrebbe dare notizia in queste righe.



Giovanni Pozzi (* 1923 Locarno, † 2002 Lugano)
cappuccino, critico letterario e docente universitario svizzera
© Provinzarchiv Schweizer Kapuziner Luzern

Abstract français

Les célébrations du centenaire de la naissance du Père Giovanni Pozzi, qui se sont déroulées en Suisse italienne en 2023, ont marqué un moment important de relance et de renaissance de l'intérêt pour son œuvre et sa personnalité. Inoubliable spécialiste de la littérature italienne et des dévotions populaires, de la mystique féminine et des traditions franciscaines, le Père Pozzi s'est éteint à l'été 2002 à Lugano, au couvent des Capucins de la Santissima Trinità, où il s'était retiré en 1988 à l'issue de sa longue carrière universitaire. Cet anniversaire a donné lieu à l'organisation de deux congrès scientifiques : l'un au printemps à Lugano, promu par la

Abstract deutsch

Die Feierlichkeiten zum hundertsten Geburtstag von Pater Giovanni Pozzi, die 2023 in der italienischen Schweiz stattfanden, waren ein wichtiger Moment der Wiederbelebung und des neu entfachten Interesses an seinem Werk und seiner Person. Pater Pozzi, ein unvergeßlicher Gelehrter der italienischen Literatur und Volksfrömmigkeit, der weiblichen Mystik und der franziskanischen Traditionen, starb im Sommer 2002 in Lugano im Kapuzinerkloster Santissima Trinità, in das er sich 1988 nach Abschluss seiner langen akademischen Laufbahn zurückgezogen hatte. Der Jahrestag war Anlass für die Organisation zweier wissenschaftlicher Konferenzen: eine im

Bibliothèque Salita dei Frati, l'Université de la Suisse italienne et le Département d'italien de l'Université de Fribourg; l'autre à l'automne à Locarno, sa ville natale, à l'initiative de deux chercheurs, François Dupuigrenet Desrousilles et Carlo Ossola. Ces deux conférences ont été rapidement suivies par la publication des Actes, dont nous souhaitons rendre compte dans ces lignes.

Frühjahr in Lugano, veranstaltet von der Bibliothek Salita dei Frati, der Universität der italienischen Schweiz und dem Department für Italienisch der Universität Freiburg, und eine im Herbst in seiner Heimatstadt Locarno, auf Initiative zweier Gelehrter, François Dupuigrenet Desrousilles und Carlo Ossola. Im Anschluss an beide Konferenzen erfolgte zeitnah die Veröffentlichung der Proceedings, über die wir in diesen Zeilen berichten möchten.

Il primo appuntamento, nato per iniziativa congiunta dei due atenei svizzeri in cui Pozzi aveva insegnato (a Friburgo dal 1957 al 1988, all'USI sul finire degli anni Novanta) e coordinato dalla biblioteca che aveva contribuito a fondare nel 1976, ha coinciso con il rientro a Lugano della sue carte d'archivio, ora depositate alla Salita dei Frati assieme alla sua biblioteca personale (circa 10'000 volumi) e allo schedario di studio (oltre 50'000 cartoncini bibliografici, distribuiti in 70 cassette). Tali materiali, per la prima volta messi integralmente a disposizione degli studiosi, hanno rappresentato la vera novità del convegno luganese, tenutosi il 26 e 27 maggio, come attestano anche gli Atti pubblicati a Novara nel settembre del 2024 dall'editore Interlinea sotto il titolo *La costanza del risultato, l'ardimento dell'interpretazione*.

A Uberto Motta, colui che siede oggi sulla medesima cattedra che fu di padre Pozzi, è spettato l'intervento introduttivo, dedicato all'intera carriera critica e didattica del suo predecessore, tutta giocata tra «*erudizione e interpretazione*», cioè con una peculiare sensibilità per quello che un testo può dire se avvicinato con strumenti adeguati. Davide Colussi ha studiato il linguaggio del primo Pozzi, autore di studi sul predicatore cappuccino Emmanuele Orchi (1954) e sulle *Dicerie sacre* di Giovanni Battista Marino (1960). Stefano Prandi, titolare della cattedra di letteratura italiana presso l'Istituto di Studi italiani dell'USI, si è occupato delle edizioni di testi umanistici, curate e commentate da Pozzi tenendo ben presenti gli esempi dei suoi principali maestri in questo campo, Giuseppe Billanovich e Carlo Dionisotti, e culminate nell'edizione critica e commentata

dell'*Hypnerotomachia Poliphili* di Francesco Colonna (1964 e 1980) e nei quattro volumi delle *Castigationes Pliniana*e di Ermolao Barbaro (1973-79). Chiudeva la prima sessione di convegno un intervento di Emilio Russo attorno all'*Adone* di Marino, che impegnò Pozzi e la sua scuola fino all'edizione Mondadori del 1976, e poi ancora per la ristampa presso Adelphi nel 1988.

Ad affondi più mirati, e quindi di respiro meno ampio, sono dedicati i contributi successivi: di Giacomo Jori sulle letture e i saggi manzoniani di Pozzi, di Laura Quadri sul linguaggio della mistica, di Marco Maggi sugli studi su parola e immagine, di Stefano Barelli e Ottavio Besomi sulla letteratura delle imprese, di Carlo Ossola sulla mistica del silenzio e infine di Massimo Danzi sulla vasta rete di relazioni accademiche ed epistolari coltivata da Pozzi nel corso della sua vita. Chi scrive ha dedicato invece un piccolo affondo al monumentale schedario di lettura e a una descrizione preliminare dei materiali d'archivio conservati oggi a Lugano.

Nel volume hanno trovato spazio però anche le trascrizioni delle testimonianze orali offerte al convegno da alcuni dei collaboratori più stretti di padre Giovanni tra Friburgo e Lugano (Fernando Lepori, Margherita Nosedà, Beatrice Rima, Guido Pedrojetta, Luciana Pedroia e Regula Feitknecht), tutti concordi nel riconoscere l'importanza e l'unicità del suo magistero, anche se non soprattutto per i modi e per le forme con i quali questo prendeva consistenza nella quotidianità di ciascuno.

A conclusione del volume i curatori hanno pensato di riprendere i materiali bibliografici e documentali che componevano l'esposizione *Giovanni Pozzi. Il convento, l'università, la biblioteca*, curata da Chiara Cauzzi, da Laura Quadri e da chi scrive, nel Porticato della Biblioteca Salita dei Frati dal 26 maggio al 31 agosto 2023.

In occasione del convegno luganese, per fare memoria di un evento che ha marcato un punto di svolta negli studi sul ricercatore cappuccino, è stato inoltre distribuito ai presenti un libretto omaggio con una sequela di ritratti (artistici e fotografici) di padre Giovanni, la cui fisionomia aveva saputo catturare l'attenzione di occhi attenti.

Se il primo appuntamento era stato concepito decisamente «*su*» padre Pozzi e i suoi studi, il secondo convegno, andato in scena il 14 ottobre a Locarno, si muoveva piuttosto «*attorno*» a lui, in affiancamento cioè ad

alcuni temi che gli erano cari, e che certamente gli sarebbero stati cari nell'ipotesi in cui lui avesse potuto assistervi di persona. A Lugano Pozzi era stato insomma l'oggetto del contendere; a Locarno invece un potenziale interlocutore dei numerosi relatori. Due approcci diversi e complementari che hanno contribuito ad arricchire il panorama degli studi, e che ancora continueranno a farlo - è da credere - negli anni a venire.

Gli Atti del convegno locarnese sono usciti nel dicembre del 2024 nel catalogo dell'editore Armando Dadò, per le cure di François Dupuigrenet Desroussilles e Laura Quadri, sotto il titolo *Per padre Pozzi. Preghiera e poesia*: un dittico, quello tra preghiera e poesia, la cui distanza si può misurare in modo diverso nelle diverse fasi della carriera intellettuale di padre Pozzi, e con lui lungo tutta la riflessione letteraria e teologica del secondo Novecento. Il volume si apre, dopo i saluti istituzionali di Giuseppe Cotti per il Municipio di Locarno, di padre Mauro Jöhri per la Custodia dei cappuccini della Svizzera italiana e di Carlo Monti per la locale Società Dante Alighieri, con due interventi dedicati alla collaborazione tra padre Pozzi, l'architetto Mario Botta e l'artista Enzo Cucchi per il cantiere della cappella di Santa Maria degli Angeli sul Monte Tamaro. Alla testimonianza diretta di Botta fa seguito un affondo di François Dupuigrenet, che per primo si interroga sulla genesi delle litanie mariane proposte da Pozzi per le 22 formelle illustrate da Cucchi nelle finestre della chiesa.

Dedicati in modo specifico all'opera di ricerca del padre cappuccino sono invece gli interventi di Saverio Snider sulla religiosità popolare, di Alesandro Martini sul Pozzi lettore di poesia e di Laura Quadri sul rapporto tra poesia e mistica; mentre si allontanano da Pozzi (ma non dai suoi argomenti prediletti) i contributi offerti da Holly Flora (*Lettrici laiche davanti alle stigmate di san Francesco*), Alessia Meneghin (*Forme e modi della devozione popolare in Toscana nel tardo Medioevo*), Daniele D'Aguanno (*Come pregava la gente al Centro e al Sud*), Giacomo Jori (*San Francesco nella letteratura italiana fra Rinascimento e Barocco*), Erminia Ardissino (*La «Vita di Iesu Christo» di Ludovico da Filicaia, fondatore del Convento cappuccino del Bigorio*) e Sandra Migliore (*Usi e abusi della figura di san Francesco nel XX secolo*).

Il libro, ricco di spunti innovativi e stimolante in molti sensi in prospettiva futura, si chiude con una *lectio magistralis* di Carlo Ossola intitolata *San Francesco. La povertà che pesa*, nella quale il noto studioso, già detentore della cattedra di letterature neolatine del Collège de France, ripercorre la storia della *dulcedo pauperitatis* promossa da Jacopone da Todi e rilanciata tra Otto e Novecento, ma ignota invece in questi termini ai secoli XVII

e XVIII, durante i quali l'ideale della povertà francescana viene declinato con accenti più cupi e consapevoli.

Nel complesso, anche grazie alle due pubblicazioni miscellanee che si sono qui richiamate, la figura e l'opera di padre Giovanni stanno conoscendo in questi anni una rinnovata attenzione critica. Lo attesta ad esempio la riedizione della *Rosa in mano al professore*, un saggio capitale del 1974 (era apparso per la prima volta nelle Editions Universitaires di Friburgo) curato per Quodlibet nel 2023 da Davide Colussi. Oppure la ristampa di una selezione di contributi sul *Cantico di frate sole*, riuniti da François Dupuigrenet in un volume Dadò uscito nel medesimo anno. Ma molto si muove anche su fronte degli inediti: Federica Alziati sta studiando il ricco fondo di omelie manoscritte, nell'ambito di una ricerca promossa dal Cantone Ticino, e non mancano le tesi di Master e Dottorato che abbiano per oggetto l'uno o l'altro degli ambiti toccati da padre Pozzi. Sul fronte dei carteggi, infine, è di prossima uscita quello con Gianfranco Contini, curato da Ottavio Besomi e Stefano Barelli per le Edizioni del Galluzzo di Firenze, e sono in corso i lavori di edizione degli epistolari con Maria Corti, Franco Gavazzeni, Ezio Raimondi e Giuseppe Billanovich. Da ultimo, sia Adelphi che Interlinea stanno ipotizzando per le loro collane nuovi titoli di testi pozziani, editi e inediti, con curatele e progetti editoriali concepiti ex novo.

I libri di cui si parla:

- Giovanni Pozzi, *La rosa in mano al professore*, a cura di Davide Colussi, Macerata, Quodlibet, 2023, pp. 264.
- Giovanni Pozzi, *San Francesco di scrittura in preghiera*, a cura di François Dupuigrenet Desroussilles, prefazione di Pietro Maranesi, Locarno, Armando Dadò editore, 2023, pp. 234.
- Giovanni Pozzi. *Ritratti*, Lugano, Biblioteca Salita dei Frati, 2023, pp. 24, omaggio. *La costanza del risultato, l'ardimento dell'interpretazione. Padre Giovanni Pozzi nel centenario della nascita*, a cura di Pietro Montorfani, Uberto Motta, Stefano Prandi e Aurelio Sargenti, Novara, Interlinea («Studi», 118), 2024, pp. 238.
- *Per padre Pozzi. Preghiera e poesia. Studi in memoria di Giovanni Pozzi nel centenario della nascita*, a cura di François Dupuigrenet Desroussilles e Laura Quadri, Locarno, Armando Dadò editore, 2024, pp. 326.